

Chiquitita

Von abgemeldet

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Splitter der anderen Welt	2
Kapitel 2: Nachforschungen	7
Kapitel 3: Nalldagne	16

Kapitel 1: Splitter der anderen Welt

Nacht. Tiefe Nacht. Der Mond war kaum zu sehen und die Sterne leuchteten matt. Ein leicheter Wind wehte.

Ich liebte solche Nächte. Sie waren immer still und beruhigend.

Ich starrte auf eine Stadt hinab. Der Hügel, auf dem ich stand, war überwuchert von Wald. Perfekt. Der Wald schützte mich vor unerwünschten Blicken.

Ein leises Knurren vernahm ich neben mir. Ich schaute in die Richtung und erblickte Chihapa. Meine Wölfin, die mich mit ihren schwarzen Augen musterte. Sanft streichelte ich ihr den Kopf. Sie knurrte weiter. Ich schaute wieder die Stadt an.

Mein Ziel.

Meine Haare flogen um meine Schultern.

„Das ist also ...Kyoto,“ sagte ich halblaut und griff in Chihapas Fell.

Hier war sie.

Meine Schwester.

In dieser mickrigen Menschenstadt, hielt sie sich auf.

Glaubte ich.

Nein, hoffte ich.

Ich musste sie finden. Unbedingt! Sie war meine einzige Hoffnung.

Chihapa schmiegte sich an meine Beine. Sie war warm und auf einmal spürte ich, wie kalt ich war. Wieso habe ich davon nichts gemerkt?

Ich seufzte.

Das war im Moment nur Nebensache.

Ich griff in meine Tasche und zog ein dunkelblaues Tuch hervor.

Ich hasste dieses Tuch.

Es erinnerte mich daran, dass ich anders war.

Zum Glück hatte es die gleiche Farbe wie meine Haare. Also würde es nicht so auffallen, wenn ich mich in der Öffentlichkeit nie ohne es zeigen würde.

Nie.

Noch einmal verfluchte ich die Menschen.

Nur weil sie so oberflächlich waren, musste ich meinen ganzen Stolz verstecken. Und dieser Stolz war auf meinem Kopf.

Meine großen Katzenohren.

„Verdammt Sterblichen,“ zischte ich und band nur widerwillig das Tuch auf meinem Kopf. Ich hasste das! Abgrundtief! Ich spürte förmlich wie meine Ohren plattgedrückt wurden.

Chihapa jaulte leise.

Erschrocken ließ ich sie los. In meiner Wut hatte ich mich immer fester in ihr Fell gekrallt und ihr dabei fast einen riesigen Haarbüschel rausgezogen.

Ich ging auf meine Knie und streichelte ihr über die Stelle.

„Tut mir Leid, Kleines,“ sagte ich und spürte wie ich mich dafür schämte. Und Kleines nannte ich Chihapa immer noch, obwohl sie längst nicht mehr so klein war, wie vor

sieben Jahren, als ich sie bekommen hatte. Damals war sie gerade mal so groß wie meine Hand. Jetzt reichte sie mir bis zur Schulter mit ihrem Rücken. Naja, vielleicht war das kein guter Vergleich. Ich war nicht gerade groß. Nur 1,62m. Für mein Äußeres 17 war ich ganz schön klein, ja.

Chihapa stupste mich mit der Nase an. Sie verzieht mir. Ich lächelte und richtete mich wieder auf.

Kyoto war wie ausgestorben. Chihapa musste hier im Wald bleiben. Sie wäre zu auffällig für die Stadt. Auch das hasste ich. Chihapa war mein Ein und Alles. Seitdem ich alles verloren hatte... Sie hier allein zurückzulassen war für mich, wie ein Teil von mir selbst zurückzulassen.

Aber es ließ sich nicht vermeiden.

Ich ging auf die Stadt zu. Meine Wölfin blieb auf dem Hügel sitzen. Sie war ein schlaues Tier.

Während ich den ausgelatschten Pfad entlang lief, kam ich mir vor wie in einem Film. Ein schlechter Film.

Alles schien so unwirklich.

So fremd.

Mir fehlte Chihapa jetzt schon.

Je näher ich Kyoto kam, desto windstillter wurde es. Ich liebte den Wind. Er gab mir ein Gefühl von Freiheit und die Bestätigung, dass ich noch lebte.

Und ab der ersten Mauer, bei dem ich den Wind nicht mehr spüren konnte, wusste ich, das ich diese Stadt hasse...

„Akaru!“

Er schreckte hoch.

Dann seufzte er.

Wie konnte seine Mutter es wagen ihn zu stören?! Das war das erste Mal seit langem, das er mal keine Albträume gehabt hatte. Und eine ganze Nacht geschlafen hatte!

Und was machte seine Mutter? Schrie durch das ganze Haus wie eine Irre!

Akaru schnaubte leise.

Mehr schlecht als recht schwang er sich aus seinem Bett. Ein dumpfes Aufkommen war zu hören. Er machte sich schnell daran nach unten zu kommen. Sonst denkt seine Mutter noch, er wäre auf dem Laminatboden ausgerutscht und hätte seinen Kopf gegen die Heizung oder sonst was geschossen und läge jetzt am Verbluten in seinem Zimmer.

Mit polterten Schritten kam er die Treppe runtergerannt und blieb in der Küche stehen. Seine Mutter empfing ihn mit einem Lächeln.

„Wie hast du geschlafen, Schatz?“ fragte sie und räumte Teller aus dem Geschirrspüler in den Schrank.

Ich habe sehr gut geschlafen. Jedenfalls bis du die Freundlichkeit besaß, mich zu wecken!

„Ganz gut ... eigentlich ...“

Seine Mutter schaute ihn an, als erwartete sie eine Zugabe.

„Und du?“ fragte er schließlich. Seine Mutter stand voll auf sowas.

Jetzt lächelte sie wieder.

„Auch gut.“

Akaru setzte sich und aß sein Frühstück. Gerade als er aufstehen wollte, stellte sich

seine Mutter ihn den Weg. Er seufzte. Er lief zurück zum Tisch und schluckte gehorsam – unter Beobachtung seiner Mutter – seine Tabletten. Diese musste er nehmen. Er leidete nämlich an einer Krankheit. Und diese Tabletten halfen ein wenig. Aber manchmal hatte er schlichtweg keine Lust, sie zu schlucken, weil sie schmeckten wie zu alt geratenes Kaugummi – fand er. Seine Eltern sagten immer, dass er übertrieb. Sie hatten auch leicht reden. Sie mussten noch nie dieses Zeug runterschlucken! Es schmeckte grausam!

Nachdem seine Mutter sich vergewissert hatte, dass er die Tabletten auch wirklich geschluckt hatte, ging Akaru.

Er hatte zwar keine Lust auf Schule aber er musste da durch.

Ich stand auf meinem Balkon.

Eigentlich musste ich jetzt in die Schule.

In eine elende Menschenschule.

Ich geh ja gleich, sagte ich mir und schloss meine Augen. Der Wind spielte meinen Haaren und meine Ohren fingen jedes Naturgeräusch auf.

Ob sie auch in der Schule lernten, wie man mit Waffen umging? Ich schüttelte den Kopf. Wahrscheinlich nicht. Menschen waren zu naiv und oberflächlich. Wenn man hier eine Waffe auch nur besitzt, wird man gemieden und gefürchtet. Aber wenn man diese Waffe auch noch beherrscht, ist man ein Schwerverbrecher...

Ich seufzte.

Mit Schwung drehte ich mich um und verließ mein Balkon.

Das Erste was mir auffiel, waren dass die Mädchen alle gleich aussahen und die Jungen einander auch glichen, wie ein Wassertropfen dem anderen.

Ich stand im Schatten des Hochhauses, in dem ich meine Mietwohnung hatte und starrte auf die Straße. Autos, lachende Kinder, Klingel von Fahrrädern ...alles durcheinander. Und das alles irritierte meine Ohren und ließ sie vibrieren.

Ich hielt mir den Kopf. Schon jetzt hatte ich Kopfschmerzen. Das war das erste Mal dass meine überempfindlichen Sinne verfluchte. Ich spürte das Fell meiner Ohren unter meinen Händen und hielt die Luft an.

So, als ob jemand mir in den Bauch geboxt hätte, stieß ich die Luft wieder aus.

Schnell griff ich in meiner Tasche und zog das dunkelblaue Tuch hervor. Ich hatte vergessen meine Ohren zu verstecken. Zum Glück hatte es keiner gemerkt.

Wie von der Tarantel gestochen, band ich mir das Tuch um den Kopf.

Nach dem kleinen Noteingriff, ging ich los.

Ich sprach keinen an. Ich schenkte ihnen keine Beachtung. Bestimmt war der Boden auch mal froh, von jemand genau wahrgenommen zu werden...

Ich konzentrierte mich nur unbeschadet zur Schule zu kommen und die äußeren Geräusche auszublenden, damit mir Kopfschmerzen erspart blieb.

Aber auf der Erde gab ja so ein Mittel, dass gegen Kopfschmerzen half...Es hatte einen sehr komischen Namen und enthält bestimmt Drogen oder sowas...

Ich glaube das hieß....Asperin...

Eine Asperin...ja genau das brauchte er jetzt. Yutaka hatte mal wieder einer seiner Macken und redete über irgend einen Schwachsinn, dass kein Schwein interessiert. Und das ununterbrochen. Akaru wusste nicht, wie er so einen zum besten Freund haben konnte. Eigentlich mochte er keine Menschen, die nur Mist redeten. Aber bei Yutaka war das vollkommen anders.

Er hielt es aus...

Diese ständige Plapperei...

Das bereitete ihm öfters mal Kopfschmerzen. Am liebsten würde er Yutaka einfach mal eine Socke in den Mund schieben, damit er endlich die Klappe hielt.

Sie waren schon an der Kawashikakreuzung. Bald würde die Schule in Sicht sein.

Akaru seufzte. Und, oh Wunder, das unterbrach Yutaka.

„Was ist denn?“ fragte er und tippte Akaru auf die Schulter.

„Nichts,“ stieß Akaru gepresst hervor.

„Ich hab nur etwas Kopfschmerzen.“

Yutaka schaute ihn verwirrt an. Er konnte Akaru noch nie so ganz verstehen...er war merkwürdig.

Der Merkwürdige betrachtete den Boden und masierte seine Schläfen. Sein Morgen war total versaut.

Als er wieder aufblickte, sah er was ihn nicht nur den Morgen, sondern den ganzen Tag verderben wird. Ryozo und seine Kumpanen. Sie ärgerten Akaru immer. Ob es nun wegen seiner Krankheit oder wegen seiner Hautfarbe. Er war nicht rein Japaner. Seine Großmutter kam aus Indien und deswegen hatte Akaru dunklere Haut als die Japaner. Obwohl man ihn auch einfach als ein bisschen mehr gebräunt einstufen konnte. Er hatte pechschwarze Haare und himmelblaue Augen, die natürlich sehr hervorstachen aus seiner dunkleren Hautfarbe.

Ryozo sah Akaru und ging auf ihn zu. Seine Kumpanen wie treue Hunde hinterher.

„Wen haben wir denn da?“ fragte Ryozo belustigt und Akaru wäre am liebsten weggelaufen. Wieso fehlte ihn in solchen Situationen immer der Mut?

Ich bog um eine Ecke und setzte meinen Weg fort. Menschen hatten eigenartige Angewohnheiten. Sie waren total unaufmerksam und achteten überhaupt nicht auf die Umgebung. Ich fragte mich die ganze Zeit, was sie tun würden, wenn sie plötzlich angegriffen werden würden? Man....Menschen waren doch ein Thema für sich!

Gerade als ich den Blick hob, sah ich etwas was mich erschütterte. Drei ältere Jungs schlugen und hänselten einen jüngeren. Der Kleine war total hilflos. Und das war noch etwas was ich nicht verstand. Menschen verletzten nicht nur die Welt, sondern auch sich selber. Im Krieg kamen schon so viele Kreaturen um...mussten die Menschen sich auch noch gegenseitig umbringen?

Ich schaute im langsamen Vorbeigehen auf den kleinen Jungen. Er hatte etwas dunklere Haut und das war wahrscheinlich der Grund warum er geprügelt wurde.

Er schaute nach oben...und unsere Blicke trafen sich...

Es war nur ganz kurz. Aber dieser eine Moment war genug, um eine Bindung zu diesem Mädchen herzustellen. Akaru wusste nicht, wer sie war aber er wusste auf irgendeiner Art und Weise, dass sie ihm helfen würde. Die Schläge und Tritte spürte er nicht mehr...er sah nur in diese kalten, aber traurigen Augen.

Und dann brach sie den Blickkontakt ab...

Ich schaute zu den größeren Jungs rüber. Diese wurden anscheinend auch abgelenkt und waren verärgert, dass ihr Opfer ihnen keine Beachtung mehr schenkte. Ich wolte nicht wirklich jetzt schon für Aufruhr sorgen, also hielt ich mich zurück und schenkte ihnen nur einen eiskalten Blick.

Ein Blick wie tausend Messerstiche. Ein Blick wie millionen Eiszapfen, die sich durch

deinen Körper bohren. Akaru war froh, dass nicht ihm dieser Blick galt. Er blickte nach oben zu den Jungs. Sie schienen wie versteinert. Bis Ryozo ihnen zögernd aufforderte, sich zu verziehen. Ihm eingeschlossen.

Nutzlose Schwächlinge, dachte ich und suchte wieder meine kalte Fassade. Ich schaute den Jungen nicht wieder an, als ich an ihm vorbeiging. Ich brauchte seinen Dank nicht.

Akaru schaute ihr hinterher, als sie an ihm vorbei ging. Sie hatte wieder den gleichen Blick aufgesetzt, mit dem sie ihn angeschaut hatte. So als ob sie tot sei...

Sie hatte nicht viel gemacht...weder geredet noch war sie dazwischen gegangen...aber sie hatte ihn geholfen....auf eine sehr merkwürdige Art und Weise. Und genau das, weckte Akarus Interesse.

Yutaka pfiff durch die Zähne.

„Das war vielleicht unheimlich...Akaru, geht's dir gut?“

Akaru stand auf. Bis auf ein paar Schrammen, war alles in Ordnung. Die beiden Jungs setzten ihren Weg fort zur Schule.

Yutaka plauderte mal wieder aus dem Nähkästchen und Akaru dachte nach.

Wer war sie?

Der Junge blickte in den Himmel.

Egal wer sie war, er würde es herausfinden....

~+~*~+~*~+~*~+~*

Yoah....das wars fürs erste....wenn irgendwelche Rechtschreib-oder-Grammatikfehler auftauchen, überlest das einfach, ja?! ^-^

Kapitel 2: Nachforschungen

Ich hatte Recht.

Menschen waren Abschaum.

Kein Wunder, dass die meisten so aus dem Ruder gerieten.

Mit langweiligem Unterricht, langweiligem Lehrern, gelangweilte Schüler...

Da konnte doch nur etwas schief gehen!

Mit einem lauten Seufzter stieß ich die Tür zu meiner Wohnung auf. Den ganzen Vormittag hatte ich meine Zeit verschwendet. Aber jetzt konnte ich meinen Atem für etwas sinnvolles nutzen.

Meine Schwester suchen.

Ich kramte in den wenig Habseligkeiten, die ich mitgebracht hatte und fand schließlich, was ich suchte: ein Band. Ein dünnes, orangenes Halsband.

Als meine Schwester klein war, hatte sie öfters mal dieses Halsband getragen. Es war das wertvollste, was sie besaß. Und als wir dann getrennt wurden, blieb das Halsband zurück...Vielleicht war das Absicht und sie wollte das ich sie fand. Vielleicht aber auch nicht. Auf jeden Fall war es mein einziger Anhaltspunkt.

Für einen Augenblick betrachtete ich das Ding in meiner Hand.

Was wäre, wenn meine Schwester nicht mehr leben würde? Was dann?

Ich schüttelte den Kopf. Ich durfte nicht an so etwas denken...

Aber Tatsache war, das ich das nicht ausschließen konnte. Es war eine Möglichkeit.

Ich seufzte.

Diese Welt war nicht auszuhalten.

Ich schnupperte langsam an das Halsband. Eindeutig ... es roch nach Kichi.

Eindeutig sie war verückt! Akaru konnte nicht glauben das sie an einem Halsband schnupperte! Das war wahnsinnig. Na schön, dass was er hier tat, war auch nicht gerade erlaubt. Aber Himmel! Er wollte wissen was sie so macht...Er fand noch nie eine Person so interessant.

Er lehnte seinen Kopf nach hinten gegen den Baumstamm. Er hoffte nur, dass der Ast auf dem er saß, nicht durchbrach. Das wäre nicht sehr angenehm.

Was würde sie jetzt machen?

Rausgehen?

Etwas essen?

Sich hinlegen?

Was auch immer sie machen würde, er würde sie auf Schritt und Tritt folgen.

Ich band mir das Stückchen Stoff um den Handgelenk und schaute aus dem Fenster.

Sofort tauchte Akaru unter. Er hoffte nur das sie ihn nicht gesehen hatte!

Ich sah nichts als den strahlend blauen Himmel und die Sonne, die schien, als ob nichts wäre. Aber es war was. Schon seit Schulende fühlte ich mich beobachtet. So, als ob mir jemand immer auf dem Rücken schaute, wenn ich mich umdrehte. Es war merkwürdig.

Ich ging wieder zur Tür und ging hinaus.

Erstens hielt ich es nie lange in Räumen aus und zweitens musste ich jetzt mit der Suche anfangen. Von dem Straßenlärm hatte ich zwar immernoch Kopfschmerzen, aber es ging mir besser. Ich roch noch einmal an dem Halsband und versuchte eine Spur ausfindig zu machen.

Und es gelang mir.

Ich folgte ihm und ging los.

Wohin die jetzt wohl geht?, dachte Akaru. Kurzerhand sprang er vom Baum und stellte sich dahinter. Da! Sie roch schon wieder am Band. Was sollte das...?

Ich bog um die Straßenecke und schnupperte am Halsband. Ich mochte den Geruch meiner Schwester. Er beruhigte mich irgendwie. Und schon wieder! Ich fühlte mich beobachtet und jetzt war ich mir ganz sicher, das ich es mir nicht nur einbildete. Meine Ohren waren zwar unter dem Tuch gedrückt aber ich habe ganz deutlich einen dumpfen Aufprallen gehört. So, als ob etwas auf dem Boden gelandet wäre. Es war ein merkwürdiges Gefühl. Und es gefiel mir nicht.

...

Ein paar Wochen, vielleicht zwei, vergingen, indem Akaru wie Tashiros Schatten war. Er folgte ihr Tag und Nacht. Ihm fiel auf, dass sie immer einen bestimmten Rhythmus hatte.

Sie ging jeden Tag nach der Schule erst nach Hause, holte sich das Halsband und machte sich auf dem Weg. Den Gleichen. Immer wieder und wieder und wieder...Der gleiche Weg tagein, tagaus. Und gerade weil sie jeden Tag die gleiche Strecke ablief, kam es Akaru später so vor, als ob sie etwas suchte. Etwas, was ihr anscheinend sehr wichtig war. Es war ihm ein Rätsel. Sie war ihm ein Rätsel. Was suchte sie?

Ich wusste nicht wie lange das noch dauern würde. Ich hatte keine Ahnung. Jeden Tag wenn ich wieder dem Geruch meiner Schwester folgte, fühlte ich Augen im Rücken. Es nervte mich und lenkte mich ab. Deswegen war ich auch nach zweiandhalb Wochen nicht fündig geworden. Ich fand Kichi nicht! Ich fand sie nicht!

Ich wusste zwar nicht wer mir folgte aber ich wusste das es ihm spätestens, wenn ich ihn austrickse, schlecht gehen würde.

Und das geschah an einem Dienstag.

Ich ging mal wieder von der Schule nach Hause. Dieses Mal allerdings, nahm ich einen anderen Weg. Den durch den Park. Dort waren unglaublich viele Bäume...also perfekt um sich zu verstecken, wenn man jemanden verfolgte.

Wieso auf einmal dalang? Akaru verstand die Welt nicht mehr. Sie ging doch sonst nie durch den Park...Wieso jetzt?

Ach egal, dachte er sich und machte sich daran, das Mädchen zu folgen. Sie war ziemlich schnell aber das war Akaru schon gewohnt. Sie wollte anscheinend keine Zeit verlieren nach Hause zu kommen und ihre Suche fortzusetzen.

Natürlich war das Absicht.

Vorne sah ich schon eine Kurve. Mein Verfolger müsste schon ein ganzes Stück hinter mir sein. Wenn ich um die Ecke gehe, würde er mich für ein paar Augenblicke nicht sehen.

Dann würde ich verschwinden....

Menschen waren so einfallslos. Deswegen würde auch so ein einfacher Plan aufgehen. Ich dankte dem Himmel für meine Instinkte.

Akaru wusste nicht was, aber er wusste das sie etwas vorhatte.

Na schön, dachte er.

Spiel ich das Spiel einfach mit.

Ich war total fixiert. Ich hatte ein Ziel. Und diesen Ziel wollte ich erreichen. Wenn ich erstmal wusste, wer es war, der mir immer so ein unangenehmes Gefühl bereitete, würde ich dafür sorgen, dass dieser Jemand mich bestimmt nicht wieder vergisst.

Sie hatte etwas vor. Akaru wünschte sich jetzt mehr als irgendwann anders, in die Zukunft sehen zu können. Oder wenigstens Gedanken lesen zu können.

Er sah nach vorne. Dort war eine Kurve...was hatte sie vor?

Ich ging um die Kurve. Zum Glück war ich nahe genug an den Bäumen dran...

Akaru rannte. Er durfte sie jetzt nicht verlieren!

Schlitternd kam er zum Stehen.

Nein...das kann nicht sein, dachte er.

Das kann nicht sein!

Sie war weg!

Wie vom Erdboden verschluckt!

Akaru blinzelte nochmal.

Egal wie schnell sie auch gegangen sein mochte, niemals schnell genug, um jetzt schon so weit entfernt zu sein, dass der Elfjährige sie nicht mehr sehen konnte.

Das war unmöglich!

Akaru fuhr sich durch die Haare.

Wo war sie hin verschwunden?

Ich biss mir auf die Unterlippe.

Dieser Zwerg?, dachte ich mit Zorn.

Ja, ich war wütend. Furchtbar wütend.

Ich war auf einem Baum an der Seite gesprungen und beobachtete jetzt, wie dieser Zwerg sich suchend umschaute.

Vergiss es Kleiner, dachte ich. Du kannst mich nicht finden.

Dafür waren Menschen schon immer zu blöd.

Ich schaute mir seine Schuluniform an und prägte sie mir ein. Ich wusste in welcher Schule er war. Sie war nur eine Straße weiter von meiner Schule aus.

Gut, dachte ich.

Den würde ich mir mal morgen vormehmen.

Akaru wusste nicht was sie im Unterricht besprachen. Aber es interessierte ihn auch nicht. Seit Gesternnachmittag war sie ihm nicht mehr aus dem Kopf gegangen. Wo war sie? Yutaka war heute auch unheimlich still. Es war sehr merkwürdig. So, als ob ein Sturm sich anbahnte.

Ein schwerer Sturm.

Er durchquerte die Eingangshalle der Schule, was für ihn im Moment eher eine Ausgangshalle war. Die Schule war aus und er hatte Yutaka hinter sich gelassen. Er wollte ihm vor das Gebäude treffen. Sein bester Freund war heute mit dem Fahrrad da und musste ihn erstmal holen, damit die beiden Jungs gemeinsam nach Hause gehen konnten.

Akaru lehnte sich gelangweilt an einem der Haupttore der Schule und wartete.

Ich sah ihn. Ich wollte eigentlich nicht von ihm bemerkt werden.

Da war sie! Vor seiner Schule! Direkt vor seinen Augen!

Er konnte nicht anders und starrte sie an.

Aber leider hatte er mich jetzt anscheinend entdeckt. Langsam ging ich auf ihn zu. Er starrte mich an als ob ich ein Engel wär, die gerade vom Himmel gefallen wäre.

Sie kam auf ihm zu. Er glaubte seinen Augen nicht. Er beobachtete ihren Gang. So mayestetisch und anmutig. Sie gleitete förmlich dahin.

Akaru wurden die Knie weich.

„Ich bin nicht hier um mit dir Tee zu trinken oder Ähnliches. Ich will nur wissen, was du von mir willst.“

Ich wollte wirklich nicht um den heißen Brei herumreden. Ich hasste es, dass tun zu müssen und ich hasste Menschen, die das taten.

Ihre Stimme klang kalt und emotionslos. Aber auch irgendwie weich und engelsgleich. Akaru wusste erst nicht, was diese Frage sollte. Er war überhaupt nicht anwesend. Überhaupt nicht dabei. Es dauerte ein paar Momente bis er schließlich begriff, dass die Frage an ihn gerichtet war. Er schluckte und schaute zu dem Mädchen empor. Diese schien es überhaupt nicht eilig zu haben. Sie schaute ihn emotionslos an, ohne wirklich etwas zu sehen. Sie faszinierte ihn irgendwie.

„Ich ... ich...“

Er riss sich zusammen.

„Ich will dir....danken....“

Ich hob eine Braue.

„Und deswegen läufst du mir zwei Wochen lang hinterher?“

Er zuckte zusammen. Für ein ungeübtes Auge wäre das nicht zu erkennen gewesen aber ich sah auch, dass jeder einzelne Muskel in seinem Körper angespannt war.

„Naja...also...ich...“stotterte er weiter aber ich sagte nichts. Ich hatte Zeit.

„Ich brauche deinen Dank nicht, Kleiner,“sagte ich schlicht.

„Was ist der eigentliche Grund?“

Akaru schaute auf den Boden. Dieses Mädchen war total schlau. Oder einfach nur eine

gute Beobachterin. Er tippte eher auf das Zweite.
„Naja ich....“

Ich seufzte. Dieser Zwerg war wirklich anstrengend, ohne das er eigentlich etwas tat!
Aber genau das war das Problem!
Ich schloss meine Augen. Das war wohl eine Nervenprobe des Schicksals.
So ein Mist!
Ganz ruhig bleiben, Tashiro, sagte ich mir.
Ich war anscheinend etwas außer Übung was kleine Kinder betraf.

Sie sah genervt aus. Aber Akaru konnte das verstehen. Schließlich stand er nur hier rum und stotterte. Das hätte schon jeden normalen Mensch auf die Palme gebracht. Aber bei ihr schien ihm wohl nichts anderes übrig zu bleiben, als mit der Wahrheit rauszurücken.
„Ich....wollte dir eigentlich ein paar Fragen stellen,“sagte er schließlich.

Jetzt war ich verblüfft. Ich schaute mir seine Mimik und seine Körperhaltung genau an. Er schien nicht zu lügen.
Er lief mir zweiandhalb Wochen hinterher, um mir ein paar Fragen zu stellen? Wegen mehr nicht? Ich war baff....
Aber ich durfte meine Haltung nicht verlieren.
Ich drehte mich um.
„Komm mit,“sagte ich.

Akaru ging fast willenlos hinter ihr her. Schon auf halbem Weg, wusste er wo sie hingingen.
Zu ihr nach Hause.
Sie schloss die Tür auf und deutete Akaru sich zu setzten. Er plazierte sich auf dem Sofa und das mädchen saß ihm gegenüber. Sie beobachtete ihn. Sie schien jede einzelne Faser seines Körpers zu sehen. Das machte ihn irgendwie angst aber auch irgendwie neugierig.
Wer war sie?

Ich prägte mir alles ein. Von den Haarspitzen bis zu den Zehenspitzen. Dieser Junge kam mir merkwürdig vor. Aber er log nicht...und deswegen wollte ich ihm dann mal eine Chance geben.
„Na schön. Was willst du von mir wissen?“fragte ich und meine Stimme klang mal wieder teilnahmslos.

Akaru verkrampfte sich. Er mochte zwar ihre Stimme aber er mochte nicht die Härte darin...
Es gab eine Frage, die ihn schon die ganze Zeit über beschäftigte. Und weil er jetzt anscheinend die Chance hatte Antworten zu kriegen, durfte er jetzt nicht stocken.
„Wie heißt du?“fragte er vorsichtig.
Sie schaute ihn eine Weile an.
„Tashiro,“sagte sie schließlich. „Tashiro Kawashima.“

Wieso habe ich ihn das gesagt? Naja...es konnte nicht schaden. War doch schließlich nur mein Name.

Er knetete nervös seine Finger.

„Okay...ich bin Akaru Meenah.“

Fast musste ich lachen.

Der Name „Akaru“ bedeutete in meiner Sprache so viel wie „Wolfsblut“. In dieses kleine Etwas soll Wolfsblut fließen?

Das ich nicht lache.

Akaru schaute Tashiro an.

Tashiro...

Das war ein sehr schöner Name.

Stark aber auch irgendwie weich...

Er blickte auf ihre Haare. Sie hatte ihre Haare offen und trug einen Haarband. Jetzt wo er so darüber nachdachte...Sie nahm dieses Tuch nie ab...er sah sie nie ohne es.

„Sag mal...Wieso nimmst du nie das Tuch ab?“

Das war zu viel. Ich blinzelte ihn an und schenkte ihm mein Mörderblick.

„Das geht dich nichts an,“ sagte ich langsam, betont und kalt.

Ein kalter Schauer fuhr Akaru über den Rücken. So ein Blick hatte er noch nie gesehen. Das war nicht einfach nur ein böser Blick, sondern ein Blick wie tausend Messerstiche, die sich durch sein Leib bohrten.

Okay, dachte er.

Das war eindeutig die falsche Frage...

Dann halt eine andere...

Tashiro wandte den Blick von ihm ab. Ein Glück. Jetzt konnte er wieder normal atmen.

Er glaubte sie war im Begriff ihn umzubringen...

„Und...wie alt bist du?“ fragte er leise und achtete darauf nicht wieder etwas falsches zu fragen.

Stille.

„Siebzehn,“ sagte sie dann.

Wieso stellte er auf einmal solche doofen Fragen? Ich verstand das alles nicht. Was interessierte ihn mein Alter? Außerdem habe ich jetzt gelogen...ich war nicht siebzehn...aber das würde er schon früh genug rauskriegen.

Sein Blick gal der Wohnung. Er schaute sich suchend um.

„Wo sind deine Eltern?“ fragte er und schaute mich wieder an.

„Ich habe keine,“ sagte ich. Und das war keine Lüge.

Selbst wenn sie noch am Leben wären...Ich habe meine Eltern nie kennengelernt. Und mir fehlte nichts.

Akaru blickte sie weiterhin nur an.

Keine Eltern?

War sie da nicht furchtbar einsam?

Schön, seine Eltern hatten auch fast keine Zeit für ihn aber wenn, dann waren sie voll dabei. Aber ganz ohne Eltern...das musste doch schrecklich für sie sein.

„Fühlst du dich nie einsam?“ fragte er deshalb und sie blickte aus dem Fenster.

„Nicht wirklich. Ich habe meine Eltern nie gekannt und es hat mir nicht geschadet. Ich bin eine Einzelkämpferin. Mit Gesellschaft habe ich nicht sehr viel am Hut.“

Akaru war kurz davor zu sagen, dass man es sehr wohl merkte, aber er hielt sich

zurück.

Und jetzt kam die allesentscheidende Frage. Er wusste zwar das das bestimmt zu einen der „falschen Fragen“ gehören würde aber er musste es wagen.

Akaru schaute mich an. Er sah so ernst aus, als ob er mir einen Heiratsantrag machen wollte. Seine Körperhaltung verriet ihn aber grundlegend. Er wollte eine Frage fragen, mit der er sich nicht mit einem Nein zufrieden geben würde. Seine Körperhaltung war entschlossen und fest.

Du hast also doch Wolfsblut, Kleiner, dachte ich und wartete auf das, was jetzt kommen würde.

Akaru blickte Tashiro fest in die Augen.

„Was suchst du hier?“

Tashiros Augen weiteten sich.

„Was hast du gesagt?“ fragte sie nochmal nach.

„Was suchst du hier?“ wiederholte er.

Ich wusste nicht was ich sagen sollte.

Dieser kleine Wicht hatte mich doch tatsächlich Tag und Nacht bewacht!

Das war doch mehr als abnormal.

Er starrte mich immernoch an. Er würde wirklich nicht ein Nein als Antwort akzeptieren. Oder jedenfalls dieses Mal nicht.

Ich senkte meinen Kopf.

Mir blieb wohl nichts anderes übrig...

Sie stand auf und verschwand im Gang vom Wohnzimmer zum Schlafzimmer. Als sie wieder zurück kam, trug sie zwei Schwerthüllen bei sich. Sie waren dunkelblau mit gold verziert.

Sie setzte die zwei Schwerthüllen auf den Tisch vor Akaru ab.

„Diese Schwerter,“ sagte sie, „ist das wichtigste, was ich besitze.“

Sie nahm eine Hülle in die Hand und zog das Schwert darin heraus. Akaru kommentierte das nur lautlos.

„Du hast schon recht. Ich bin nicht von hier. Da, wo ich herkomme, herrscht im Moment Krieg.“

Sie machte eine kleine Pause und legte das Schwert auf ihrem Schoß. Liebevoll strich sie mit dem Finger über die Klinge.

„Deshalb ist es wichtig, dass man sich verteidigen kann...“

Akaru hob den Kopf.

„Du kannst Schwertfechten?“ fragte er.

Tashiro nichte.

„In meinem Land....werden sehr viele getötet.“

Sie griff nach dem Tuch in ihren Haaren...

„Besonders Halbdämone...“

Mit einem eleganten Griff löste sie den Knoten und ließ das Tuch von ihrem Kopf gleiten.

„So wie ich.“

Akaru glaubte seinen Augen nicht. Auf ihrem Kopf waren...Katzenohren! Große, dunkelblaue Katzenohren!

Er konnte nicht anders und starrte sie an.

Ich wusste, dass er erstaunt war.

Aber ich war noch nicht fertig.

„Ich bin hier, weil ich meine Schwester suche...Als wir klein waren, wurden wir getrennt. Aber ich muss sie wieder finden!“

Wieso sagte ich das? Was hatte dieser Zwerg, was mich so leichtsinnig machte? Wieso vertraute ich ihn?

Ich wusste es nicht.

Noch nicht.

Akaru lehnte sich nach vorne und blickte mich wieder direkt in die Augen.

„Woher kommst du eigentlich?“ fragte er.

Ich seufzte leise.

„Aus einer anderen Welt....Sie heißt Nalldagne.“

Akaru nichte.

„Wirst du dahin zurückgehen?“

Ich schaute aus dem Fenster.

Höchstwahrscheinlich, wollte ich sagen aber ich blieb still.

Die Sonne ging gerade unter. Sie tauchte alles in ein orange-rotes Licht.

Es sah schön aus.

Mein Kopf drehte sich wieder in Akarus Richtung.

Es traf mich wie ein Blitz. Ganz unerwartet. Und schmerzhaft...

Akaru sah meinem Sohn sehr ähnlich.

Deswegen vertraute ich ihn so.

Es war eine sehr schmerzhaft Erinnerung. Ich vermied es immer über meine Familie nachzudenken. Ich ertrug den Gedanken nie.

Sie waren weg.

Weg.

Und sie würden nie wieder zurückkommen.

Dieser Gedanke war für mich am allerschlimmsten.

Ich war allein.

Ganz allein.

Ich beobachtete Akaru, wie er mit dem Daumen über die andere Schwerthülle strich.

Er sah meinem Sohn wirklich sehr ähnlich...

Meinem Sohn...

Mein Takai....

Noch einmal seufzte ich.

„Ja,“ sagte ich schließlich, „Ich werde zurückgehen, wenn ich meine Schwester gefunden habe.“

Akaru schaute Tashiro lange an.

So in der Abendröte, sah sie mit ihren Katzenohren besonders schön aus....

So lebendig.....

—

Yoah...das wars mal wieder^^

Ich hoffe das es gut geworden ist!!

Hat ja auch sehr lange gebraucht....*Schweiß von der Stirn wisch*

Anmerkung: Das G in „Nalldagne“ wird gesprochen wie ein J. Wie Journalist. Also „Nalldajne“^^

Ich weiß...ist anstrengend aber es muss sein. Bei sowas gehe ich sehr gründlich vor! ^ -
^

Kapitel 3: Nalldagne

Das war der Anfang. Von was auch immer. Seit diesem Nachmittag kam Akaru jeden Tag zu Besuch bei Tashiro vorbei. Diese gefiel das nicht immer aber Akaru war fest davon überzeugt, dass es nicht gesund war immer allein zu sein. Sie unterhielten sich über dies und das. Aber Tashiro war die meiste Zeit damit beschäftigt ihre Schwester zu suchen. Akaru schaute ihr dabei immer über die Schulter und erwies sich ab und zu als sehr nützlich.

Es machte ihm sehr viel Spaß Tashiro zu helfen. Sie war zwar nicht immer freundlich zu ihm aber sie schenkte ihm Beachtung und mehr wünschte er sich nicht.

Es vergingen ungefähr vier Monate so, bis schließlich etwas alles aufwühlte.

Es war ein ganz normaler Tag. Die Schule war gerade aus und Akaru war unterwegs zu Tashiro. Sie war heute nicht in der Schule gewesen. Das war merkwürdig und er machte sich Sorgen. Egal wie kalt und abweisend sie auch sein mochte, er war gerne in ihrer Nähe. Sie beruhigte ihn irgendwie.

Er klopfte an.

Nichts.

Er klopfte nochmal.

Wieder nichts.

Eigenartig, dachte er und kramte in seiner Tasche. Tashiro hatte ihn vor ein paar Wochen den Ersatzschlüssel gegeben. Sie meinte, dass sie manchmal nicht da sein würde, weil sie schon weitermachte mit der Suche und das er dann trotzdem in die Wohnung konnte.

Er drehte den Schlüssel in das Schlüsselloch dreimal und machte die Tür auf.

Ein paar Momente der Realisierung war schon nötig. Akarus Augen weiteten sich schlagartig.

Da stand sie.

Ihre tiefblauen Augen blickten ihn durchdringlich an.

Er wusste nicht warum aber dieser Blick bereitete ihm Unbehagen.

Ich sah das ihm unwohl war. Aber ich hatte nicht vor um den heißen Brei herumzureden.

Er sah sie an. Von oben bis unten.

Seine Augen wanderten an mir auf und ab. So eigenartig sah ich doch nicht aus. Nur höchstwahrscheinlich für seine Augen ungewöhnlich.

Akaru konnte sie nicht recht im Nachhinein beschreiben. Aber er probierte es. Sie trug ein blaues, knielanges Kleid und weiße, knöchelhohe Stiefel. Um ihren Armen waren Lederstreifen geschlungen und einige hingen in zotteligen Franzen hinunter. Ihre zwei Schwerter hingen an ihre Hüften.

Auch wenn dieses Erscheinen für Akaru ungewöhnlich war, sah Tashiro dennoch atemberaubend schön aus. Wenn er ehrlich war, passte dieses Outfit besser zu ihr als

alle anderen normalen Klamotten. Dennoch wusste er, dass etwas nicht in Ordnung war. Etwas war an diesem Bild falsch...

Der Abschied war gekommen....

Ich sah Verwirrung aber auch gleichzeitig Angst in seinen Augen. Ich konnte es verstehen. Trotzdem sah ich weg. Er erinnerte mich so sehr an Takai, dass ich nicht zusehen konnte, wie die Verzweiflung in seinen Augen schimmerte.

„Was ... was ist passiert?“ hörte ich ihn schüchtern fragen.

Ich drehte meinen Kopf in seine Richtung, probierte ihn in die Augen zu sehen....Aber ich konnte nicht. Also starrte ich auf einen Punkt neben ihn.

„Ich bin heute Morgen der Spur meiner Schwester gefolgt und bin zu einer Weltenritze gekommen.“

Akaru legte den Kopf schief.

„Weltenritze?“

Ich schloss meine Augen und atmete tief ein.

„Ja. Das ist eine Ritze zwischen den Welten. Also von meiner Welt zu deiner und umgekehrt. Sie muss da durch gegangen sein, denn dort hörte die Spur auf.“

Akaru konnte verstehen worauf sie hinaus wollte.

Und es tat weh....

Schrecklich weh...

„Du willst gehen, nicht wahr?“ fragte er leise und mit brüchiger Stimme.

Tashiro ging zu ihm, ging in die Hocke und umarmte ihn.

Akaru war so erschrocken, dass er fast das Atmen vergaß.

Sie umarmte ihn....Sie umarmte ihn wirklich....

Seine Arme, die vor ein paar Momente noch leblos an seine Seiten hinabhangen, wanderten nach oben und schlängelten sich um den Hals der Halbdämonin.

Sie wollte ihn verlassen....Sie wollte zurück nach Hause gehen und ihn in dieser einsamen, kalten Welt zurücklassen.

Das würde das letzte Mal sein, dass er sie sah

„Ich gehe erst heute Abend,“ sagte sie langsam und fuhr Akaru durch die Haare.

Seine Haare waren weich und dick. Ich wusste nicht warum ich das tat. Eigentlich war das Ganze absurd. Aber dennoch fühlte ich, dass es richtig so war. Er verdiente das bisschen Aufmerksamkeit von mir bevor ich nach Hause zurückkehrte.

„Und bis dahin, kannst du hier bleiben,“ sagte ich noch und spürte wie er nickte.

Als wie uns lösten, schaute ich ihn zum ersten Mal an diesem Tag an.

Ich konnte sehen, dass er geweint hatte....

Ich stand auf und schaute von oben auf ihn herab.

Er senkte den Kopf.

So standen wir eine Weile da.

Die Stunden schmelzten dahin wie Eis in der Sonne.

Akaru sagte nichts. Tashiro auch nicht. Eigentlich verbrachten sie ihre ganze Zeit damit einander anzusehen.

Es dämmerte schon bevor Akaru die Stimme erhob.

„Ich werde dich begleiten,“ sagte er fest und sah Tashiro an.

Tashiro, die eigentlich nie eine Miene verzog, schaute ihn entgeistert an.

„Das wirst du garantiert nicht,“ sagte sie in einem Ton, der keinen Raum für Widersprechungen ließ.

Akaru aber schüttelte den Kopf.

„Ich werde dich begleiten!“ wiederholte er noch einmal, diesmal mit festerer Stimme. Durchsetzungsvermögen.

Das war eine von vielen Sachen, die Tashiro ihm gelehrt hatte.

Er wollte mit ihr gehen und würde ein „Nein“ nicht akzeptieren.

„Das ist viel zu gefährlich für dich ... Außerdem werde ich bei der Suche nach meiner Schwester keinen kleinen Bengel gebrauchen können.“

Ihre Stimme war mal wieder kalt und verletzend aber Akaru begriff langsam warum sie so hart zu ihm war.

„Du machst dir Sorgen um mich, nicht wahr?“

Tashiro zuckte. Ganz so daneben lag er nicht. Aber sie würde ihn wohl kaum erzählen, dass sie ihren Sohn in ihm sah.

Akaru....

Akaru...

Wolfsblut...

Das kam anscheinend jetzt auch wieder in seinem Verhalten vor. Ich sah es mal wieder in seinem Blick, dass er nicht nachlassen würde.

Ich lächelte leicht.

Eins musste man den Jungen lassen. Wenn er etwas wollte, stand er auf seinen Beinen.

Ich senkte den Kopf und schloss die Augen. Wenigstens wusste ich wann ich aufgeben sollte...

„Du wirst mich auf gar keinen Fall begleiten!“

...und wann nicht. Und jetzt war nicht der Zeitpunkt kleinbei zu geben.

Akaru schaute mich reglos an.

Noch etwas, was er von mir gelernt hatte.

Er trat einen Schritt näher und stellte sich aufrecht hin. Mit seinen 1,45m wirkte er nicht wirklich bedrohlich für mich aber ich spürte, dass er dennoch seinen Willen durchsetzen wollte ... und konnte.

„Geh nach Hause. Wenn es dunkel ist, bist du wieder hier,“ sagte ich gepresst.

Die Sonne war vor einer halben Stunde erst untergegangen und schon sah man zwei Gestalten die Straße hinuntergehen. Akaru hatte nicht wirklich viel mitgenommen. Tashiro hatte ihm gesagt, dass sie dort Proviant auftreiben konnten und er bräuchte eigentlich nichts mitnehmen. Schließlich hatte er keine Waffen oder Magierkarten. Aber draußen war es frisch und deswegen hatte er sich einen Pullover mitgenommen. Allerdings hatte die Halbdämonin gesagt, dass das nicht für Nalldagnes Wetter reichen würde, also gab sie ihm einen Mantel. Sie selber zog nichts an gegen die Kälte. Anscheinend machte es ihr nichts aus.

Ihre Schritte wurden schneller als sie außerhalb der Stadt waren. Akaru zog sich den Mantel enger um die Arme. Nach ein paar Sekunden fühlte er sich schon besser. Es war erstaunlich. Wahrscheinlich war das kein gewöhnlicher Mantel.

„Wieso gehen wir diesen Hügel hinauf?“ fragte Akaru und gab ein bisschen Hackengas, damit Tashiro ihm nicht weglief.

„Darum,“ sagte sie knapp und schloss die Augen, um den Wind genießen zu können.

Inzwischen waren wir am Ende des Weges und oben auf dem Hügel.

Ich schaute mich um.

Dann tippte ich ganz leicht mit der Fußspitze dreimal auf den Boden.

Es dauerte nur einen Bruchteil einer Sekunde, bis sie auftauchte. Sie war halt gut trainiert.

Aus dem Gebüsch zu meiner Linken erschien weißes Fell und große spitze Ohren.

Chihapa.

Ich ging auf ihr zu und umarmte sie.

Anscheinend hatte sie die ganze Zeit gut überstanden.

Ich drehte meinen Kopf in Akarus Richtung.

Er blickte verwirrt drein und ängstlich wich er ein paar Schritte zurück.

„Du brauchst keine Angst zu haben,“ sagte ich und strich Chihapa durch das Nackenfell.

„Sie beißt nur, wenn ich es ihr sage.“

Zaghaft kam er zu mir und meiner Wölfin. Er stoppte immer noch ein paar Schritte und betrachtete Chihapa eindringlich.

Ich wartete.

Ich hatte es nicht eilig.

Es dauerte ganze zwanzig Minuten, bis er schließlich vor Chihapa stand und sie mit großen Augen anstarrte.

Mir wurde es langsam zu nervig.

„Nun stell dich nicht so an,“ sagte ich und ergriff seine Hand.

Akaru, viel zu erschrocken um etwas zu sagen, ließ es sich gefallen, als ich seine Hand auf Chihapas Schnauze legte und sie daran schnuppern ließ.

Während sie das tat, schaute ich sie mir mal genauer an. Keine Verletzungen. Noch nicht einmal eine Schramme.

Nein, sie hatte überhaupt nicht gelitten.

Sie hatte sogar ziemlich zugenommen.

Ich blickte wieder Akaru an. Er schien sich etwas beruhigt zu haben. Wenn auch noch nicht ganz. Chihapa schnupperte an seine Hand und legte sich anschließend hin. Ich konnte schon in seinem Gesicht lesen, dass der Junge diese Geste nicht verstand.

„Das heißt, dass sie dich mag und sich dir unterwirft,“ sagte ich und ließ seine Hand los.

Akaru wusste nicht recht was er machen sollte, also tat er was bestimmt jeder Sterblicher gemacht hätte....

...er lächelte.

Aber es war das friedlichste Lächeln, das ich je bei Menschen gesehen habe.

° Du lügst ° sagte eine Stimme in meinem Kopf.

Allerdings hatte sie recht....

Ich seufzte einmal.

„Wir müssen jetzt gehen. Komm Chihapa,“ sagte ich und Chihapa erhob sich.

Akaru schaute ihr nach. Eigentlich machte Chihapa auf ihn einen ganz harmlosen Eindruck.

Nur das sie so groß war, hatte ihn etwas eingeschüchtert.

Ist halt Gewöhnungssache.

Die Weltenritze war in dem Wald außerhalb der Stadt und deswegen hatten sie nicht viel zu laufen. Akaru wollte eigentlich suchen helfen aber er hatte noch nie zuvor eine Weltenritze gesehen, deshalb konnte er nichts weiteres tun als Tashiro wie ein treuer Hund zu folgen.

Chihapa fing nach einer Zeit an zu knurren.

„Wir sind gleich da,“ sagte Tashiro trocken und blickte starr vor sich.

Und dann sah Akaru etwas glitzern zwischen den Bäumen durch. Etwas, was auf jeden Fall nicht dort gehörte.

Die Weltenritze war eigentlich nicht sehr bemerkenswert. Sie war einfach nur ein schwarzes Loch das von silberglänzenden Partikeln umrandet war und eine Art Schwelle zum Loch bildeten.

„Das soll eine Ritze sein?“ fragte Akaru und ließ den Kopf schief hängen.

„Das ist eher ein Loch.“

Tashiro drehte ihren Kopf zu ihm.

„Wenn sie auffällig gewesen wäre, hättet ihr Menschen schon längst daraus eine Attraktion gemacht,“ erwiderte Tashiro nur und ging schnurschracks auf die Weltenritze zu.

Zuerst mit dem linken Fuß, dann mit dem rechten und schließlich mit ihrem ganzen Körper verschwand sie in das Loch.

Akaru blieb noch etwas stehen und schaute zu, wie Chihapa ebenfalls furchtlos hinein ging.

°Keine Zeit Angst zu haben, Akaru°, dachte der Junge und schritt auf die Ritze zu.

Er schloss die Augen, in erwartung das ihn ein gewaltiger Ruck treffen würde....allerdings kam dieser Ruck nicht. Durch die Weltenritze zu schreiten, war als ob man durch eine Tür ging.

Nichts spektakuläres, nichts besonderes. Einfach wie eine Tür....

Akaru öffnete seine Augen und erblickte zuerst Tashiro, wie sie ihn anstarrte.

„Endlich,“ sagte sie. „Ich dachte du kommst nie.“

Akaru schüttelte den Kopf.

Sie standen in einem hellen, großen Raum, der aus Holz bestand. Vor ihnen war ein großer Schreibtisch. Er war durcheinander und Dokumente sowie tonnenweise Papiere stapelten sich wie mehrere schiefe Türme auf der Arbeitsfläche. Und genau inmitten dieses Durcheinanders, schlief eine Frau mit langen blonden Haaren mit ihrem Kopf auf der Schreibtischplatte.

Tashiro stellte sich vor dem Tisch und betrachtete die Person.

„Gin,“ sagte sie.

Keine Bewegung.

Tashiro fing an an sie zu rütteln.

„Gin! Wach auf verdammt noch mal!“

Verschlafen und völlig aus der Bahn geworfen öffnete Gin ihre Augen. Sie hob ihren Kopf und schaute in Tashiros Gesicht.

„Tashiro,“ sagte sie leise und gähnte einmal herzlich.

„Tashiro,“ wiederholte sie. „Tashiro.“

Dann blinzelte sie und fuhr wie der Blitz hoch.

„Aaaaaaahhhhh!!!!!!! TASHIROOOOOO!!!!!!“

Die angeschriene seufzte kurz.

„Ist mein Anblick wirklich so schrecklich?“ fragte sie genervt und verschränkte die Arme.

Gin stand auf und ihre langen blonden Haaren fielen ihr über die Schultern.

„Was machst du hier? War deine Suche nicht erfolgreich?“

Die Halbdämonin schüttelte den Kopf.

„Nein.“

Gin lächelte trotzdem.

„Ist auch egal. Hauptsache du bist jetzt endlich Zuhause. Orchitari! Orchitari, Tashiro ist hier!“

Akaru schaute in die Richtung in dem Gin gerufen hatte. Ein paar Sekunden später stand eine junge Frau mit leuchtendgrünen Haaren und Augen im Türrahmen und rieb sich den Kopf. Anscheinend war sie auch erst jetzt aufgestanden. Sie trug ein langes dunkelgrünes Kleid und war barfuß. Sie schleppte etwas hinter sich her was Akaru aber nicht sofort auffiel. Er sah es erst als sie es erhob. Flügel. Hauchdünne, riesige, grüne Flügel. Akaru traute seinen Augen nicht.

„Die is' ja eine Fee.“

Der Satz kam automatisch über seine Lippen. Er sagte das ohne nachgedacht zu haben. Ohne es wirklich wahrgenommen zu haben.

Orchitari sah Akaru geschockt an. Aber dann änderte sich ihr Gesichtsausdruck schnell von geschockt zu rasend wütend.

„Nenn. Mich. Nicht. Fee,“ sagte sie und tötete Akaru mit ihrem Blick.

Dann schaute sie Tashiro an.

„Was macht ein Mensch hier?“ fragte sie mit einem giftigen Unterton.

Tashiro blickte sie durch ihre kalte Fassade an.

„Das geht dich nichts an, Lana.“

(anmerk. Lana ist ein Amt bei den Geflügelten Elfen und alle nennen Orchitari Lana. Wie ihr Amt. Manche kennen sie nur als Lana.)

Tashiro trat einen Schritt vor.

„Aber allerdings geht es dir an, dass du mit uns kommen musst.“

Orchitari entgleisten alle Gesichtszüge.

„Bitte?“ fragte sie gereizt.

„Wenn du mir nicht glaubst, gehe doch zu eurer Kyavani.“

(anmerk. Kyavani = Königin auf Elfisch.)

Orchitari schaute einmal zu Akaru, dann wieder zu Tashiro.

Ohne ein Wort zu sagen verließ sie das Zimmer und Gin schaute ihr bemitleidend nach.

—

Yoah...ich persönlich finde das Ende etwas abgehackt....

Sagt mir wie ihr's findet, ja??!!!

Mimi-chan